

Alexander I. Zaicev und die westliche Forschung

Alexander Zaicev wurde 1926 geboren, den Urkunden nach in Leningrad, nach Erzählungen seiner Mutter aber in Berlin.¹ Sein Vater war ein russifizierter Pole, der unter der Sowjetmacht Karriere machte und zur Verwaltungsspitze von Leningrad gehörte; seine Mutter war Jüdin und arbeitete als Zahnärztin. 1937, während des «Grossen Terrors», wurde sein Vater verhaftet, verurteilt und 1938 erschossen, einen Monat später wurde seine Mutter ins Arbeitslager geschickt, wo sie bis 1944 festgehalten wurde. Alexander, das einzige Kind in der Familie, wuchs bei seiner Großmutter und seiner Tante auf. Er war zwölf, als sein Vater hingerichtet wurde, wusste aber schon genau, dass alles, was in den Zeitungen über die Politik stand, Lüge war. Tiefe Abneigung gegen die sowjetische Realität in Verbindung mit unerschütterlicher Zuneigung zum vorrevolutionären Russland gehörten zu den wichtigsten Elementen seines unter so dramatischen Umständen geformten politischen Selbstbewusstseins.

Das erste und schwierigste Kriegsjahr hat Alexander im von den Deutschen belagerten Leningrad verbracht; 1942 wurde er nach Kasachstan evakuiert, von dort ging er zu Verwandten nach Ufa in Baschkirien. Hier hat er die Schule absolviert. 1945 immatrikulierte er sich an der Leningrader Universität. Nach Erinnerungen der damaligen Leiterin des Lehrstuhls für klassische Philologie, Professor Olga Freudenberg, war Zaicev ein außerordentlich begabter Student mit einer phänomenalen Kenntnis der Antike.² Noch als Schüler fing er an, sich selber Latein und Griechisch beizubringen, da sie als Schulfächer nach der Revolution abgeschafft worden waren. Seine unbeugsame moralische Kraft und seine beharrliche Liebe zu Wissen und Wahrheit haben ihm geholfen, viele Schwierigkeiten seines Lebens zu überwinden. Für die spätstalinistische Epoche war er aber zu direkt und unvorsichtig. Das hatte seine Folgen. 1947 wurde er verhaftet und wegen antisowjetischer Propaganda angeklagt. Seine Ausführungen während der Verhöre gingen so weit, dass er nicht zu Arbeitslager, sondern zu Haft in einem speziellen psychiatrischen Gefängnis in Kasan verurteilt wurde. Die Haft endete erst 1954.

Seine weitere Laufbahn war nicht so dramatisch, eher langsam und schwierig: 1956 Studienabschluss an der Universität, 1956-59 Doktorand, Promotion erst 1969. 1972 bekam er

¹ Zu Zaicevs Biographie s.: Gavrilov A. K. Alexander Zaicev // *Gnomon*. 2001. Bd. 73. N 7. S. 634–635; Жмудь Л. Я. А. И. Зайцев и его «Культурный переворот» // Зайцев А. И. *Культурный переворот в Древней Греции VIII–V вв. до н. э.*: 2-е изд., испр. и доп. / Под ред. Л. Я. Жмудя. СПб., 2001. С. 3–29; Верлинский А. Л. *Scripta minora Александра Иосифовича Зайцева* // Зайцев А. И. *Избранные статьи* / Под ред. Н. А. Алмазовой, Л. Я. Жмудя. СПб., 2002. С. 5–38; Зайцева О. И., Гаврилов А. К. *Хронологическая канва жизни и творчества А. И. Зайцева* // *Древний мир и мы: Альманах*. — Вып. 3. СПб., 2003. С. 193–210 (in diesem Band ist auch seine kurze Autobiographie veröffentlicht, S. 191–192).

² Фрейденберг О. М. Будет ли московский Нюрнберг? (Из записок 1946–1948 годов) // *Синтаксис*. 1986. № 16. С. 156–158.

eine Dozentenstelle. Sein erstes Buch erschien 1985,³ nach einem langjährigen Kampf mit den freiwilligen und den professionellen Zensoren. 1987 folgte die Habilitation, 3 Jahre danach und 10 Jahre vor seinem Tod wurde er zum Professor ernannt. 1986 ging er zum ersten Mal ins Ausland, nach Ost-Berlin, in den 90er Jahren war er oft in Westeuropa, niemals aber in Griechenland oder Italien. Sein bedeutendstes Werk über das griechische Wunder wurde 1993 ins Deutsche übersetzt,⁴ aber kaum gelesen und noch weniger rezipiert.⁵

In den ersten 20 Jahren seiner Arbeit hat Zaicev jährlich einen Aufsatz publiziert, später viel mehr. Seine postum herausgegebenen «Kleine Schriften» enthalten 72 Aufsätze, 10 davon sind Erstpublikationen.⁶ Schon das Verzeichnis zum diesen Band zeigt die Vielseitigkeit seiner Interessen, die sich teilweise mit den Interessen seiner Lehrer Jacob Borovskij, Salomon Luria, Aristide Dovatur, Josif Tronskij decken,⁷ teilweise aber gehen sie viel weiter: Folkloristik, Indoeuropäistik, Literatur- und Sprachwissenschaft, Homer und griechische Dichtung, Epigraphik, politische Geschichte, griechische Philosophie und Wissenschaft, Religion und Mythologie, klassische Ausbildung und antikes Erbe – dies sind die Gebiete, wo er Neues zu sagen hatte.⁸ Hinter jeder, auch noch der kleinsten Arbeit steht langjährige Forschung: alle dazu gehörige Texte sind bedächtig gelesen, sämtliche einschlägige Literatur in fast allen europäischen Sprachen durchstudiert, angefangen vom Beginn des 19. Jahrhunderts, wenn nötig auch früher. Ein beliebtes Wörtchen in den Aufsätzen ist «schon»: «Schon Heinsius hat bemerkt», «Schon Heyne hat gesehen». Er hat anscheinend Freude daran gehabt, das zu sehen, was diese Männer gewusst haben und was nicht. Seine Schüler hat er oft auf neu aufgefundene Texte hingewiesen, wo es leichter war, ein eigenes Wort zu sagen.

Sein bewusster Traditionalismus war von einer besonderen, nicht leicht definierbaren Art. Prinzipiell offener, sich überwindender, in die Zukunft ausgerichteter – alle diese Bezeich-

³ Зайцев А. И. Культурный переворот в Древней Греции VIII–V вв. до н. э. Л. 1985.

⁴ Zaicev A. Das griechische Wunder: Die Entstehung der griechischen Zivilisation. Konstanz, 1993 (Xenia. Konstanzer althistorische Vorträge und Forschungen. H. 30)

⁵ S. die einzige, kaum zustimmende Besprechung: Guyot P. Rec. // Klio. 1996. Bd. 78. S. 232–233.

⁶ Зайцев А. И. Избранные статьи / Под ред. Н. А. Алмазовой, Л. Я. Жмудя. СПб., 2002.

⁷ S. dazu: Верлинский. Scripta minora. С. 7-8.

⁸ Auf dem westlichen Leser zugänglichen Sprachen sind die folgenden Beiträge veröffentlicht: Zaicev A. Zur Vorgeschichte des mykenischen Streitwagens // Hyperboreus. Vol. 1. Fasc. 1 (1994) S. 4–8; The data of Semito-Hamitic languages in W. Bleek's «De nominum generibus» (1851) // Studia chadica et chamitosemitica. Köln, 1995. S. 10–16 (mit A. A. Zhukov); Aischylos und die monotheistischen Gedanken bei den Griechen // Geschichte — Tradition — Reflexion. Festschrift für Martin Hengel zum 70. Geburtstag / Hrsg. von H. Cancik et al. Tübingen, 1996. S. 203–212; Das «griechische Wunder» und sein Ende im Hellenismus // Hellenismus. Akten des intern. Hellenismus-Kolloquiums 9.–14. März 1994 in Berlin / Hrsg. von B. Funk. Berlin, 1997. S. 693–699; Ad Martialis distichon IV, 52 commentariolum // Hyperboreus. Vol. 4. Fasc. 1 (1998) P. 201–203; Die römischen Tafellieder // Hyperboreus. Vol. 6. Fasc. 2 (2000) S. 213–218; Encore une fois à propos de l'origine de la formalisation du raisonnement chez les Grecs // Hyperboreus. Vol. 9. Fasc. 2 (2003) S. @@.

nungen passen nur ungefähr. Weit entfernt von der Überzeugung, dass alles Wichtige schon gesagt wurde, war Zaicev immer bereit, von seinen Kollegen, Doktoranden und Studenten etwas Neues zu lernen. Zwar hat er die ältere deutsche Altertumswissenschaft vor allen anderen deutlich bevorzugt, doch werden auch provinzielle sowjetische Sammelbände von ihm regelmäßig durchgesehen und nach Möglichkeit zitiert. Seine Reputation des allwissenden Weisen hat er sich bereits als noch junger Mann im Gefängnis von Kasan erworben, wo es viele Intellektuelle gab. Er hat diese Reputation bis zu seinem Tod mit solcher Würde bewahrt, wie nur sehr wenige in seiner Generation. Noch ungewöhnlicher als seine reichen Kenntnisse in den Geistes-, Natur- und exakten Wissenschaften war die ihm eigene besondere Kombination von originellem und höchstdiszipliniertem Denken, intellektueller Unabhängigkeit und persönlicher Bescheidenheit. Dass er jahrzehntelang jede Woche ägyptische, akkadische, hettitische, hebräische und Sanskrit-Texte zu Hause studierte, haben die meisten seiner Schüler erst nach seinem Tod erfahren.

Die Aufgabe, die er sich Mitte der 70er Jahre gestellt hatte, war aber alles andere als bescheiden. Sein Thema war die Entstehung der griechischen Zivilisation, mit allem, was sie von orientalischen Zivilisationen unterscheidet und mit unserer verbindet. Eine Lösung dieses Problems hat er in der Spezifik der griechischen Gesellschaft gesucht, wie sie sich vom 11. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. gebildet hatte. Eine normal funktionierende Gesellschaft verpönt, nach Zaicev, jegliches an keinen praktischen Zweck gebundene geistige Schaffen und bremst damit die Entwicklung der Kultur.⁹ Entsprechend, hat er untersucht, wie es dazu gekommen ist, dass dieser soziale Schutzmechanismus in Griechenland gelockert wurde, welche sozialen und sozial-psychologischen Einstellungen der Griechen der damaligen Zeit zum vollen Erblühen ihrer Kultur geführt haben. Hier sollte man bemerken, dass ihm das gängige Pathos der Interdisziplinarität eigentlich fremd war. Er hat keine neue Disziplin konstruiert, aber so viele in seinem Buch benutzt, dass dessen Rezeption eher behindert wurde. Wer interessiert sich für das Buch über die griechische Kultur, dessen lange Einführung biologische und genetische Probleme erörtert, wenn das Buch nicht von W. Burkert stammt? Für die Altphilologen, die ihre Aufgabe in der Interpretation von Texten sehen, war Zaicevs Erklärung nur eine Theorie; «Freunde der Ideen» dagegen fanden sie eher altmodisch: wer spricht von J. Burckhardt, A. L. Kroeber und Alfred Weber in der Zeit der Postmoderne? Zaicev konnte mit jedem in dessen eigener Sprache sprechen, vorausgesetzt sie war vernünftig. Er hat die Notwendigkeit und Wichtigkeit philologischer Interpretation immer wieder betont. Mit den Interessenten hat er jahrzehntelang samstags griechische Texte gelesen und erörtert, mit einer anderen Gruppe Übersetzung ins Lateinische geübt. Dabei hat er ständig für die Altertumswis-

⁹ Zaicev. Das «griechische Wunder» und sein Ende im Hellenismus. S. 693 f.

senschaft als allgemeine Wissenschaft der Antike plädiert, aber auch sie war für ihn zu eng. Er hat sich besonders für Kausalerklärungen historischer und kulturhistorischer Phänomene interessiert, die nur dann möglich sind, wenn es gelingt allgemeine Gesetzmäßigkeiten auf das antike Material anzuwenden. Damit verliert die Antike ihre absolute Einzigartigkeit und wird zu einem Glied in der Kette jener kulturellen Umbrüche, zu den auch die neolithische Revolution, die Entstehung des Staates und der Schrift im alten Orient und die europäische Renaissance gehören.

Methodisch hat Zaicev sein Buch als ein «case study» definiert,¹⁰ d.h. als eine Anwendung von anerkannten Gesetzmäßigkeiten auf ein bestimmtes Material. Das gilt auch für seine zwei wichtigsten theoretischen Aufsätze: über die Entstehung des Märchens und über die Doppelnatur des Mythos, die Religion und Folklore verbindet.¹¹ In beiden Fällen sind die Ergebnisse langjähriger Forschungen in Folkloristik, Literaturwissenschaft, Anthropologie, Psychologie, Kultur- und Religionsgeschichte auf knappen 10 Seiten mit vorbildlicher Klarheit dargestellt. Ähnlich ist sein Buch über die Entstehung des griechischen Hexameters aufgebaut.¹² Hier wird die Entwicklung des Hexameters aus dem primitiven präindoeuropäischen Versmaß vor einem weiten historischen und sprachwissenschaftlichen Hintergrund untersucht. So hat Zaicev neue Argumente für die Lokalisierung der indoeuropäischen Urheimat in den südrussischen Steppen gefunden und überzeugend gegen die weit verbreitete These vom sakralen Charakter der indoeuropäischen Dichtung polemisiert. Zusammen mit seiner Dissertation über die epische Quellen von Alkmans Dioskouren-Hymnos und mit seiner Diplomarbeit über das Satyrdrama *Prometheus pyrkaieus* wird dieses Buch als vierter Band aus Zaicevs Nachlass bald erscheinen.¹³ Der dritte Band, eine Einführung in die griechische Religion und Mythologie, ist im Druck.¹⁴ Drei weitere Vorlesungsreihen sind zum Druck vorgesehen: die Entstehung der politischen Theorie in Griechenland, historische Grammatik der griechischen Sprache und griechische Metrik. Damit wird aber Zaicevs Nachlass noch nicht erschöpft sein.

Bei solcher Vielseitigkeit wäre es überflüssig, im Einzelnen über Einflüsse zu sprechen. In der Religionswissenschaft und Religionsgeschichte hat sich Zaicev meistens an Usener,

¹⁰ Зайцев А. И. О моей книге «Культурный переворот»: Доклад в Констанцком университете // Зайцев А. И. Культурный переворот в Древней Греции: 2-е изд., испр. и доп. С. 289.

¹¹ Зайцев А. И. К вопросу о происхождении волшебной сказки // Зайцев А. И. Избранные статьи. С. 81-90; Миф: религия и поэтический вымысел // Там же. С. 446-461.

¹² Зайцев А. И. Формирование древнегреческого гексамetra. СПб., 1994.

¹³ Зайцев А. И. Исследования по греческой и индоевропейской поэзии / Под ред. В. В. Зельченко. СПб., 2005.

¹⁴ Зайцев А. И. Греческая религия и мифология (курс лекций) / Под. ред. Л. Я. Жмудя. СПб., 2004.

Nilsson und Rudolph Otto orientiert, in der Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte an Popper und Kurt von Fritz, in der Indoeuropäistik an Rüdiger Schmitt und Maria Gimbutas; gegen J. G. Frazer, R. Jakobson, A. Meillet, G. Dumézil hat er oft polemisiert. Seine Existenz am Rande der europäischen Kultur gibt einem russischen Wissenschaftler die Chance, sich nicht an eine bestimmte nationale Tradition zu binden, sei es die deutsche, französische oder englische. Zaicev hat diese Chance völlig genutzt. Auch da, wo er seine Abhängigkeit betonte, wie z. B. bei der These vom agonalen Geist der Griechen oder bei K. Jaspers' Theorie der Achsenzeit, hat er diese kulturphilosophischen bzw. kulturhistorischen Thesen – marxistisch gesprochen – vom Kopf auf die Füße gestellt, d. h. auf den festen Boden der empirischen Soziologie und Sozialpsychologie. Den globalen Umbruch der Achsenzeit – fast gleichzeitige religiöse Revolutionen in China, Indien, Persien und Israel, die Entstehung der Philosophie in China, Indien und Griechenland und der Wissenschaft in Griechenland – hat er mit dem technologischen und ökonomischen Fortschritt erklärt, für den die Verbreitung des Eisens entscheidend war.¹⁵ Für die homerische Formel *kleos aphthiton*, die sich auch in der Rig-Veda findet, hat er eine materielle indoeuropäische Bestätigung gefunden, nämlich die südrussischen Kurgane: diese massiven Gräber mit anthropomorphen Stellen sollten den Ruhm der darin ruhenden Kämpfer verewigen.¹⁶

Wissenschaftliche Theorie sollte möglichst empirisch testbar sein, doch bei weitem nicht alles, woran Zaicev glaubte, war empirisch testbar. Sein Monarchismus hat manche seine Schüler oft in Verlegenheit gebracht, obwohl er viel fundierter und durchdachter war als unsere vage demokratische Einstellung. Das gehörte aber, wie er es selbst formulierte, zu seiner politischen Metaphysik, die er ganz im Sinne von Max Weber's Rede «Wissenschaft als Beruf» nie *ex cathedra* propagierte, auch nach der Perestroika nicht, als das möglich geworden war. Dennoch hat er in seinen publizistischen Arbeiten offen über die Gegenwart und Zukunft des postkommunistischen Russland gesprochen.¹⁷ Ein Entwurf, betitelt «Theorie des historischen Prozesses und kulturelle Umbrüche», wurde in seinem Archiv gefunden und neulich veröffentlicht.¹⁸ Ich muss gestehen: das ist keine Lektüre für Nervenschwache. Die zukünftige ökonomische und soziale Stabilisierung nach dem letzten kulturellen Umbruch (Renaissance; wissenschaftliche und industrielle Revolutionen) verlangt, nach Zaicev, die weltweite Abschaffung der Demokratie, eine starre soziale Struktur, die Wiedergeburt der ethi-

¹⁵ Zaicev. Das griechische Wunder. S. 22 f.

¹⁶ Зайцев. Формирование древнегреческого гексамetra. С. 62-64. – Zaicevs langjährige Homer-Forschungen haben sich auch in seiner vorzüglichen Ausgabe der Russischen Übersetzung von «Ilias» widerspiegelt: Гомер. Илиада / Пер. Н. И. Гнедича. Издание подготовил А. И. Зайцев. Л., 1990.

¹⁷ Зайцев. Избранные статьи. С. 497-517.

schen religiösen Systeme und genetische Eingriffe in die menschliche Psychologie. Das Ganze sieht eher düster aus, doch hat Zaicev in seinem Leben viel Schlimmeres erlebt, «die gemeine Tyrannei der Schlechtesten» (Wilamowitz), welche das menschliche Verhalten nicht genetisch sondern mit Gewalt kontrollierte. Übrigens, hat er selber oft Poppers Idee wiederholt, dass die Zukunft der Menschheit prinzipiell unvoraussagbar ist, weil wir nie wissen, welches Wissen wir besitzen werden. So kann man hoffen, dass für die Lösung der Probleme, die er diagnostiziert hat, bessere Mittel gefunden werden und dass wir eine viel erfreulichere Aufgabe vor uns haben, als ähnlich wie Cassiodorus und Boethius uns zu einem neuen Mittelalter vorzubereiten.

Leonid Zhmud

¹⁸ Зайцев А. И. Теория исторического процесса и культурные взрывы // Культурный переворот в Древней Греции: 2-е изд., испр. и доп. С. 293-299.